Sie ist die einzige Pferdeflüsterin in Deutschland, die bei Monty Roberts ihr Handwerk gelernt hat. Wie ihr Lehrmeister, in einem Spielfilm dargestellt von Robert Redford, verständigt sich Andrea Kutsch durch wenige Gesten mit den Vierbeinern – und gewinnt so **das Vertrauen verstörter Pferde**. In Brandenburg gibt sie ihr Wissen an der eigenen Akademie weiter.

LAUTSTARKE STIMME FÜR DIE STILLE SPRACHE

„Lassen Sie uns jetzt das Foto machen, ich habe nicht viel Zeit. Wir sind hier von der schnellen Truppe." Galopp statt Trab, Tempo statt Gemächlichkeit: Wer Andrea Kutsch trifft, sollte sich zügig auf hohe Geschwindigkeiten einstellen können – die 39-Jährige hat ein großes Ziel vor Augen, und auf dem Weg dorthin gilt es, sich nicht unnötig aufhalten zu lassen.

Andrea Kutsch ist Pferdeflüsterin, hat bei Monty Roberts gelernt, der vielen als Vorbild für die Romanfigur von Nicholas Evans und die Hollywood-Verfilmung des Buches „Der Pferdeflüsterer" von Robert Redford gilt. Doch während der von der Schauspieler-Legende dargestellte Tom Booker ein geruhsames Leben auf seiner Farm in Montana führt, kann es Andrea Kutsch nicht schnell genug gehen. „Wir haben eine große Mission zu erfüllen", sagt sie gleich zu Beginn des Gesprächs, resolut und überzeugt, so dass keine Zweifel aufkommen. Sie meint es ernst.

80 Studenten lernen in Bad Saarow, wie man das Vertrauen der Pferde gewinnt.

Es ist Samstag, am späten Nachmittag fand sich noch ein Termin für das Treffen. Andrea Kutsch sitzt draußen vor der kleinen Mensa ihrer Akademie in Bad Saarow, nicht weit von Berlin entfernt. Am Scharmützelsee werden seit dem vergangenen Jahr in einem dreijährigen Studium Pferdekommunikationswissenschaftler ausgebildet. Andrea Kutsch und rund 40 weitere Lehrkräfte, zum großen Teil Dozenten von Hochschulen wie der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), unterrichten etwa 80 Studenten in Fächern wie Pferdetraining und -ausbildung, Pferdewissenschaft, Psychologie und Pädagogik, Tiermedizin, dazu in Betriebswirtschaftslehre und Recht. Die Namensgeberin bemüht sich noch um die Anerkennung als Fachhochschule, dann wäre der Bachelor of Arts der Abschlusstitel. In jedem Fall, da ist die Gründerin sicher, „verlassen die Absolventen den Campus als Pferdefachleute, die in allen hippologischen Bereichen tätig werden können." So etwas gibt es sonst nirgendwo auf der Welt. Deshalb ist der Andrang groß, 60 Bewerber melden sich pro Monat. Und die Studierenden kommen nicht nur aus Deutschland – ab 2008 wird in Englisch gelehrt.

Es wirkt, als ob sich das verträumte Städtchen in Brandenburg zur Pilgerstätte entwickelt. Andrea Kutsch zumindest lässt nichts aus, um für ihre Sache zu werben: Sie hat Bücher geschrieben, im Fernsehen eine eigene Serie gehabt, in der sie verzweifelten Pferdebesitzern half. Vor dem Gespräch war den ganzen Tag über ein TV-Team da, hat Erfahrene und Unbedarfte einigen Tieren gegenübergestellt. Es ging darum, wer sich in der Kommunikation mit den Vierbeinern wie anstellt. Andrea Kutsch ist froh, dass die unerfahrenen Testpersonen dabei nicht schlecht abgeschnitten haben. „Ab und zu ist es besser, sich nicht gut auszukennen – so kommt man schneller in den Kommunikationsprozess mit den Pferden." Denn wer Erfahrung hat, läuft für Andrea Kutsch immer Gefahr, aktiver Teil eines Systems zu sein, das sie unumwunden ein „Diktatursystem" nennt. Halfter, Stricke, Ketten, Peitschen – für sie Instrumente, mit denen der Mensch seit Jahrhunderten versucht, Pferde in seine Welt zu zwängen. „Man muss sich einmal vorstellen, dass Pferde als natürliche Fluchttiere, 600 Kilogramm schwer und mit einem Stockmaß von 1,80 Metern, in eine vier mal vier Meter große Box gesperrt werden. Und wenn ich dann komme, sollen sie sich auch noch freuen." Dass es da zwischen Tier und Halter zu mitunter dramatischen Störungen kommt, ist für Andrea Kutsch zwangsläufig. „66,4 Prozent der Pferde, darüber gibt es eine Studie, werden wegen ihres Verhaltens getötet und nicht, weil sie krank wären", sagt sie. Zwischen Mensch und Pferd, da ist sich Andrea Kutsch sicher, stimmt etwas nicht. Und schuld daran, dass steht für sie unumstößlich fest, ist nicht das Tier.

Für den üblichen Umgang mit Pferden kennt Andrea Kutsch nur ein Wort: Diktatur.

Andrea Kutsch will dieses Missverständnis überwinden und sieht nur eine Möglichkeit dazu: „Ich will Pferde verstehen, nur dann kann ich mit ihnen auch kommunizieren." Für sie ist es zum Beispiel faszinierend zu sehen, wie sich Leittiere in der Gruppe durchsetzen, zum Anführer werden, ohne Gewalt, ohne Unterdrückung gegenüber den Artgenossen. „Pferde sind intelligent, mutig, ehrlich, aufrichtig, sozial. Von Pferden können wir Gewaltfreiheit lernen." Die Hoffnung darauf hat Andrea Kutsch nicht aufgegeben, denn der Mensch ist für sie nicht grundsätzlich dazu verdammt, in der Natur als zerstörerischer Herrscher aufzutreten. „Nehmen Sie Kinder: Sie sind Tieren sehr nahe, weil sie selbst andere Menschen nicht unterdrücken können." Andrea Kutsch scheut auch die ganz großen Worte nicht: „Der Welt wäre geholfen, wenn wir uns die Pferde zum Vorbild nehmen."

So sehr die von Kindesbeinen an mit Pferden vertraute Instruktorin auch unter den zwölf Millionen Reitsportlern hierzulande auf Interesse stößt, so sehr weiß sie, dass es noch an fundierten, nachvollziehbaren Beweisen für ihre Theorien mangelt. Deshalb soll jetzt – auch mit Hilfe der Akademie – die Kommunikation der Pferde umfassend ergründet werden. „Es gibt ja bislang nichts, außer gefährlichem Halbwissen. Die Wissenschaft kommt gerade erst in Gang", so ihre Beschreibung. Dass ihre Lehranstalt dabei eine zentrale Rolle spielt, steht für sie fest: „Die Revolution der Pferdewissenschaft findet hier statt."

Visionen haben, unerschütterlich an seine Sache glauben, mit Vehemenz argumentieren – wer die Welt verändern will, braucht ein starkes Rückgrat. Andrea Kutsch ist so ein Mensch, jemand, der sich nicht so leicht von seiner Meinung abbringen

lässt. Vielleicht ist dies die Konsequenz daraus, dass sie nicht nur an diesem Frühabend in Bad Saarow, sondern generell ein hohes Tempo vorlegt – was Andrea Kutsch bislang in ihrem Leben alles gemacht hat, zudem mit großem Erfolg, würde anderen bis zum Rentenalter zur Ehre gereichen.

Die in Frankfurt am Main geborene Hessin hat bereits eine Sportlerkarriere als Profi-Windsurferin hinter sich, führte viele Jahre die deutsche Rangliste an, lebte auf Hawaii und Barbados. Dann gründete sie in Hamburg ein Marktforschungsunternehmen. Sie machte auch dies, wie es ihrer Art entspricht, besonders nachhaltig, hinterfragte das bisherige System und fand neue Ansätze. Diesmal gab es keine Medaillen, sondern eine Auszeichnung als erfolgreiche Jungunternehmerin. Mitgenommen aus dieser Zeit hat sie nicht nur Erfolge: „Beim Windsurfen habe ich gelernt, dass nichts gegen die Natur geht – wer auf der falschen Seite des Segels steht, kommt nicht voran." Werbung und Marktforschung schließlich haben ihr nach eigener Aussage aufgezeigt, wie Kommunikation funktioniert, dass es möglich ist, Menschen, ihre Bedürfnisse und Kaufentscheidungen zu beeinflussen. Dass sie dies alles einmal bei ihrer Arbeit mit Pferden würde einsetzen können, geht auf die Lektüre eines Buches zurück, das sie geschenkt bekam: „The man who listen to horses" von Monty Roberts.

„Equus" nennt der ehemalige Cowboy die stumme Gestensprache, mit der es ihm tatsächlich gelungen ist, das Vertrauen unzähliger verstörter Pferde zu gewinnen. Andrea Kutsch ging in die USA, wich dem Pferdemann über ein Jahr lang nicht von der Seite. Mehr noch: Sie sog alles Wissen auf, was es über die Kommunikation unter Pferden, aber auch in den Bereichen Gewaltprävention und Psychologie gab. Sie sammelte auf einem renommierten Gestüt in Bremen Erfahrungen im Training von Vollblütern für den Rennsport, besuchte Universitäten und Fortbildungseinrichtungen. „Ich war von Montys Methoden zutiefst überzeugt und wollte sofort alle missionieren, aber mir fehlte noch zuviel Hintergrundwissen", sagt sie über die damaligen Jahre. Dem wusste sie mit der ihr eigenen Bedingungslosigkeit gründlich entgegenzuwirken.

Windsurfen, Unternehmen gründen, sich Wissen aneignen – was sie tut, macht sie gründlich und mit Erfolg.

Eine Fanatikerin in der Sache ist Andrea Kutsch trotzdem nicht. Reiten, Springen, Dressur, dazu der Einsatz im Zirkus – zu allem kann sie überzeugend sagen, warum man es den Tieren nicht zumuten sollte. Aber Utopien sind ihr fremd. „Wir haben nicht mehr die Wahl, die Tiere zu befreien, denn es gibt für Pferde keinen natürlichen Lebensraum mehr", sagt sie. „Wir müssen ihr Überleben auf andere Weise sichern – wichtig dabei ist nicht, was wir machen, sondern wie wir es tun." Ohne Zwang, ohne Unterdrückung ist das, was Andrea Kutsch meint. Es wäre schön.